

**I.A.H.**  
**BULLETIN**

**1**



**RIJKSUNIVERSITEIT TE GRONINGEN**  
**INSTITUUT VOOR LITURGIEWETENSCHAP**

JUNI 1974



INTERNATIONALE WERKGEMEENSCHAP VOOR HYMNOLOGIE  
INTERNATIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR HYMNOLOGIE (IAH)  
INTERNATIONAL FELLOWSHIP FOR RESEARCH IN HYMNOLOGY  
CERCLE INTERNATIONAL D'ETUDES HYMNOLOGIQUES

## BULLETIN

### I

Inhalt:

Dr. Markus Jenny	: Vorwort .....	2
Mag. art. Jan Kouba + Prof. dr. Philipp Harnoncourt	: Bericht über Dubrovnik .....	3 - 14
Dr. Ada Kadelbach	: Protokoll der IAH-Sitzung .....	15 - 16
Prof. dr. Philipp Harnoncourt	: Mitteilungen des Sekretärs .....	17 - 18
Prof. dr. Philipp Harnoncourt	: Ehrenpromotion Lipphardt .....	19
Dr. Folke Bohlin	: Fragen .....	19
Karol Hlawiczka	: Beitrag über 'Ein feste Burg' .....	20 - 25
Dr. Markus Jenny + Dr. Casper Honders	: Vorankündigung Groningen .....	26
Dr. Markus Jenny	: Hinweis auf neue GB und Hymnologica ..	26
Dr. Markus Jenny + Dr. Casper Honders	: Fragebogen über Hymnologie .....	27

Juni 1974

Herausgegeben vom Institut für Liturgiewissenschaft der staatlichen Universität Groningen  
Adresse: Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 104  
Groningen (Niederlande)

## VORWORT

Schon auf ihrer Arbeitstagung in Vadstena 1971 hat die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie den Beschluss gefasst, ein neues Arbeitsinstrument zu schaffen mit der Herausgabe eines nach Bedarf erscheinenden Bulletins. Dr. A.C. Honders als damals neugewähltes Vorstandsmitglied übernahm es in verdankenswerter Weise, für Vervielfältigung und Versand besorgt zu sein. Endlich kann nun dieser Beschluss in die Tat umgesetzt werden.

Der Zweck dieses unseres - neben dem Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie - zweiten Organs ist ein doppelter:

Einmal soll - vor allem in dem Jahr zwischen den Tagungen - der Kontakt des Vorstandes mit den Mitgliedern und - wenn möglich - auch der Mitglieder untereinander verstärkt werden. In dieser ersten Nummer geschieht das vor allem durch die Mitteilung der Berichte und Protokolle über die Tagung in Dubrovnik.

Zum andern möchte das Bulletin auch unmittelbar der Forschung dienen. Jedem Mitglied ist die Möglichkeit gegeben, über Forschungsergebnisse kurz zu berichten, vor allem aber auch Fragen zu stellen und Probleme aufzuwerfen. Besonders wichtig scheint es dem Vorstand, dass hier auf Neuerscheinungen (Bücher, Broschüren, Aufsätze) relativ rasch hingewiesen werden kann, während ja der (vollständige und darum unentbehrliche) Literaturbericht im Jahrbuch naturgemäss immer ein wenig nachhinkt.

Alle Empfänger des Bulletins sind deshalb sehr nachdringlich eingeladen, Beiträge zu unserem Bulletin einzusenden. Sobald in Groningen genügend Material vorliegt, wird ein neues Bulletin zusammengestellt.

Adresse für alle Zuschriften betreffend das Bulletin:

Dr. A.C. Honders

Instituut voor Liturgiewetenschap

van de Rijksuniversiteit te Groningen

Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 104 (Neue Adresse! Bitte notieren!)

**Groningen** NL

Wir hoffen, dass das Bulletin den Mitgliedern der IAH und der von uns allen betriebenen Sache einen echten Dienst zu leisten vermag und sich bald als unentbehrliches, begehrtes Instrument unserer Kommunikation und Forschung erweist.

Names des Vorstandes:

Markus Jenny

## A. DIE WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT AM TAGUNGSTHEMA

Berichterstatter: mag.art. Jan Kouba (Prag)

Anmerkung des Protokollschreibers zur Aufzeichnung der Diskussion: Es war ausgeschlossen, im Folgenden die viertägigen Gespräche Wort für Wort wiederzugeben. Aus der ausführlichen und oft verzweigten Diskussion sind hier diejenigen Gedanken aufgenommen, die sich über die Zentralthemen der Tagung äusserten. Sich deckende Ansichten sind meistens nur durch einen einzigen Beitrag repräsentiert, wobei die meisten Äusserungen verkürzt - nur selten mit Benützung von wörtlichen Zitaten - formuliert sind. Der Verlauf der Diskussion wurde in engere Fragenkomplexe eingeteilt, manche an verschiedenen Stellen ausgesprochene Gedanken über ein Thema sind zusammengetragen worden. Aus allen diesen Gründen wurde also die Aufzeichnung der Diskussion - wenngleich ungewollt - auch schon zu einem Interpretationsversuch, der dem Vorwurf der Subjektivität nicht ausweichen kann. **Sämtliche Formulierungen sind von den genannten Rednern nicht autorisiert.**

\*\*\*

### Bericht über die VII. Studientagung der IAH

'Entstehen und Bedeutung von Varianten im Kirchengesang'

26. August - 2. September 1973

Dubrovnik, Jugoslawien

Der Einladung zu unserer 7. Studientagung sind 44 Mitglieder der IAH gefolgt, dazu erfreulich viele fachkundige Interessenten vor allem aus dem Gastland Jugoslawien, von denen sich einige nach dem Kongress der IAH als Mitglieder angeschlossen haben.

Die Tagungsteilnehmer kamen aus folgenden Ländern:

Jugoslawien	18
Bundesrepublik Deutschland	11
Dänemark	8
Ungarn	7
Polen	4
Deutsche Demokratische Republik	3
Österreich	3
Tschechoslowakei	3
Niederlande	2
Schweden	2
Schweiz	2
Kanada	1
Luxemburg	1
Rumänien	1
Vereinigte Staaten von Amerika	1
	<u>67</u>

Die Tagung wurde mit den üblichen Begrüßungsansprachen eröffnet und mit dem Referat von Dr. Jerko BEZIĆ (Zagreb) 'Der glagolitische Gesang in Kroatien', das mit vielen Tonband-Beispielen eine äusserst informative Vorstellung einer spezifischen Kirchengesangstradition des Gastlandes bot. Es handelt sich dabei um den kroatischen Volksgesang, mit dem der katholische Gottesdienst, der gemäss tausendjähriger Privilegien bis zum II. Vaticanum in altslawischer Sprache (aufgeschrieben in glagolitischer Schrift) gefeiert worden ist, begleitet wurde. Nationale Eigenständigkeit sowie byzantinische und gregorianische Einflüsse sind charakteristische Merkmale dieser ausserhalb Jugoslawiens nur wenig bekannten Tradition.

Arbeitssitzung zum Themenkreis A (28. VIII. nachmittags).

### 'Variantenbildung in Kirchenliedmelodien'

Diskussionsleiter: M. JENNY, da F. BOHLIN nicht gekommen war.

Acht Referate standen zur Verfügung:

1. F. BOHLIN, Die Tragweite der Variantenforschung und Entwurf einer Systematik der Variantenforschung;
2. B. BARTKOWSKI, Zur Variabilität in der lebendigen Tradition geistlicher Gesänge in Polen;
3. K. CZOMASZ-TOTH, Zur Variation humanistischer Liedtypen (Die Wandlung vom Schul- bzw. Kirchenlied bis zum westlichen Volkslied in Ungarn);
4. H.A. GIRARD, Fehler beim Singen der Hugenottenpsalmen im 18. Jahrhundert;
5. K. HLAWICZKA, Variantenbildung in Polen durch Umformung des Rhythmus;
6. K. MROWIEC, Melodische Varianten des polnischen Osterliedes 'Przes twoje świąte zmarwychwstanie' vom 16. bis zum 20. Jahrhundert;
7. R. MURANYI, Volkstümliche Verzierung der Kirchenlieder in Ungarn;
8. K. WURM, Der evangelische Kirchengesang in der Slowakei und seine Varianten.

Die Diskussion zum Themenkreis A konzentrierte sich auf folgende Fragenkomplexe:

#### 1. Die Motivationen der rhythmischen Varianten.

Es wurde auf folgende Ursachen vom Variieren des Rhythmus im Kirchengesang hingewiesen:

a) Ethnische Motivationen, d.h. die Einflüsse des weltlichen Volksliedes und des Volkstanzes in den einzelnen Regionen; diese Tatsachen kann man besonders im 19. und 20. Jahrhundert anschaulich verfolgen, wie z.B. das Eindringen des Mazurka-Rhythmus in die polnischen Kirchenlieder (BARTKOWSKI, HLAWICZKA, MROWIEC). - BUŽGA: Diese Einflüsse kann man oft soziologisch erklären, z.B. im Böhmen des 17. und 18. Jahrhunderts nahmen die Kirchenmusiker sehr oft auch an den Aufführungen der weltlichen Volksmusik teil. - WITKOWSKI: Neben den ethnischen sollte man auch anthropologische Motivationen anführen. JENNY: Diese sind eigentlich mit den ethnischen identisch.

b) Ästhetische Motivationen im Sinne der subjektiven Kriterien des Aufführenden, die zum 'Ausbessern' führen. Diese Motivationen sind von den Einflüssen der Stilentwicklung der Musik zu unterscheiden (HLAWICZKA).

c) Durch die Aufführungspraxis motivierte Varianten: die Grösse und der Typus der singenden Gemeinschaft bringen unterschiedliche Typen des Variierens mit sich; z.B. zahlreichere Menschengruppen tendieren zum Vereinfachen des Rhythmus, zur Isorhythmie u.ä. (LIPPHARDT, HLAWICZKA).

d) Durch Veränderungen des Textes motivierte Varianten: eine Neutextierung, Übersetzung, Verkürzung bzw. Verlängerung des Textes beeinflusst meistens auch den Rhythmus (MURANYI). - BUŽGA: Auch rein theoretische Erwägungen (z.B. das Streben nach der Anwendung humanistischer Prinzipien bei Comenius im 17. Jahrhundert) können den Rhythmus verändern.

e) Durch Stilentwicklung motivierte Varianten, z.B. die am Anfang des 17. Jahrhunderts durch das Eintreten des Generalbasses verursachten Wandlungen der Melodien (AMELN). - BUŽGA: Auch die Änderungen der Notation können von Einfluss sein.

#### 2. Die Beziehungen der Notenaufzeichnung und der Ausführung des Rhythmus.

AEGENVOORT: Man muss die Frage stellen, inwieweit der notierte Rhythmus tatsächlich auch gesungen wurde; die Praxis war oft nicht so streng, manchmal wurde sogar eine Notierungsart nur aus rein äusserlichen Gründen ('modernes' Aussehen) beibehalten, und stand in keinem Zusammenhang zum Gesang. LIPPHARDT: Im gregorianischen Choral hingegen wurde der Rhythmus nicht notiert, aber trotzdem gesungen! BLANKENBURG: Es ist ausgeschlossen, dass die komplizierten Rhythmen z.B. mancher Lutherlieder (Ein feste Burg, Mit Fried und Freud u.ä.) von der Gemeinde gesungen werden konnten; auch neue komplizierte Rhythmen des 17. Jahrhunderts (Crüger usw.) sind bald isometrisch geworden. Die Herkunft dieser komplizierten Rhythmen kann man in den mehrstimmigen Aufzeichnungen suchen. AMELN: Die these vom Ursprung dieser Rhythmen in der Mehrstimmigkeit ist nicht stichhaltig (verschiedene auf diese Art rhythmisierte Melodien aus Walthers GB sind in die Klug'schen Gesangbücher nicht übernommen worden!) und man darf nicht behaupten, dass der Rhythmus dieser Lutherlieder in der Praxis nicht realisiert wurde. - Weitere Belege zu diesem Standpunkt: QUACK weist auf den komplizierten Rhythmus der ältesten Fassung 'Es ist ein Ros entsprungen' hin, der sich in der Polyphonie gar nicht nachweisen lässt; LIPPHARDT auf die Stabilität des Rhythmus 'Herliebster Jesu', der schon vom Mittelalter an in unzähligen Varianten bewahrt wird; CSOMASZ-TOTH auf verschiedene rhythmische Varianten schon im 16. Jahrhundert im Rahmen des humanistischen Stils.

### 3. Die Motivationen der melodischen Varianten.

Man stellt fest, dass praktisch alle erwähnten Motivationen der rhythmischen Varianten auch für die melodischen Varianten in Betracht kommen. Näher werden die tonalen Verwandlungen (besonders die Wandlung von den Kirchentonarten zum Dur-Moll) diskutiert. - BUŽGA: In den böhmischen Gesangbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts kommen manche Tonarten nicht vor; es scheint, dass dies durch die nicht temperierte Stimmung der damaligen böhmischen Orgel verursacht worden ist. WURM: Diese Motivation kann nicht in Betracht kommen, da die Stimmung auch eines einzigen Instrumentes nicht in allen Registern einheitlich war; ausserdem lässt sich heute die Temperierung jener alten Orgeln nicht mehr identifizieren. BLANKENBURG: Für die tonalen Verwandlungen war eher die ästhetische Motivation bestimmend. LIPPHARDT: Vielleicht noch grösseren Einfluss hat hier die Entwicklung des musikalischen Stils ausgeübt. AMELN: Bei der Erforschung der tonalen Entwicklung der Weisen muss man zwischen dem Melodischen und dem Harmonischen unterscheiden; die melodische Linie musste nicht immer der Entwicklung der harmonischen Grundlage folgen.

### 4. Quellenkritische Fragen in der Hymnologie.

LIPPHARDT: Man muss in Betracht ziehen, dass die hymnologischen Quellen sich von den folkloristischen vielfach unterscheiden (z.B. was die Funktion betrifft usw.). HARNONCOURT: Es können zwei Arten von hymnologischen Quellen unterschieden werden:

a) Quellen, die schon früher und länger lebende Lieder niederschreiben und darum nicht selten schon eine Variante der Weise aufzeichnen;

b) Quellen, die ein neukomponiertes Lied zum Gesang anbieten; die Aufzeichnung ist in diesem Falle für die Ausübenden verbindlich. JENNY: Man kann hier über normbildende und zufällige Aufzeichnungen sprechen. TEUBER: Auch eine zufällige Aufzeichnung des Liedes kann durch die Niederschrift für längere Zeit normbildend werden; das hängt manchmal mit dem Bestreben einzelner Gebiete zusammen, sich programmässig von der Umgebung abzusondern. AMELN: Die Quellenkritik muss auch die Aufführungspraxis berücksichtigen; so sind z.B. die Abweichungen eines Einzelsängers oft blosse Fehler.

### 5. Verwandte Melodien und Varianten.

Ausgangspunkt des folgenden Teiles der Diskussion waren einige Referate, die verwandte Melodientypen in alten Gesangbüchern und in neueren Volksliedsammlungen als eine zusammenhängende Kette von Varianten interpretierten. - JENNY: Die melodischen Varianten müssen noch vorsichtiger als die rhythmischen untersucht werden. Die Ähnlichkeit zweier Weisen lässt sich nicht immer einfach als ein Varianten-Zusammenhang interpretieren; eine wirkliche Abhängigkeit zwischen hymnologischen und folkloristischen Aufzeichnungen muss erst nachgewiesen werden. HARNONCOURT: Man muss blosse Ähnlichkeiten der Melodientypen von genetisch zusammenhängenden Varianten unterscheiden. JENNY: Man sollte dazu die Kriterien der Verwandtschaft von Varianten systematisch ausarbeiten. BLANKENBURG: Bisweilen ist es kaum auf eine erschöpfende Art möglich. LIPPHARDT: Als Kriterium kann z.B. der Zusammenhang der Texte dienen, der Zusammenhang des metrischen Grundgerüsts, die gleiche praktische Funktion des Liedes usw. AMELN: Die Erforschung der Varianten im Mittelalter muss allerdings die Tatsache berücksichtigen, dass damals die Weisen aus einem gemeinsamen Repertoire der Melodieformel schöpften, das die Bestimmung der direkten Zusammenhänge erschwert. - HARNONCOURT: Man kann gewisse Typen von Melodien unterscheiden, die mehr oder minder variiert werden. Die individualisierten Melodien leben öfters unverändert fort; je allgemeiner und modellhafter der Melodietypus ist, dest mehr wird er variiert.

\* \* \*

Arbeitssitzung zum Themenkreis B (29.VIII. vormittags).

**'Variantenbildung innerhalb der lateinischen Gregorianik und bei ihrer Übernahme in andere Sprachen'.**

Diskussionsleiter: J. AENGENVOORT.

Drei Referate standen zur Verfügung:

1. J. AENGENVOORT: Die 'deutsch-gregorianischen Stücke im EGB;
2. K. BÁRDOS: Protestantische Varianten gregorianischer Hymnen in Ungarn;
3. W. ENGELHARDT: Von Caspar Löner verdeutschte Antiphonen.

Am anfang der Sitzung wurden noch zwei Nachträge zu den Referaten vorgetragen: W. ENGELHARDT legte einen Quellenbeweis vor, dass die Weise 'Nun freut euch, Kinder Gottes all' von E. Alberus aus dem gregorianischen Sanctus paschale abgeleitet ist. - W. LIPPHARDT hat einige Resultate seiner Erforschung des 'Quem queritis' in mehreren Hunderten von europäischen Quellen des 9. bis 16. Jahrhunderts mitgeteilt, die das Variantenproblem betreffen: aus diesen Materialien ergibt sich, dass die Motivationen von Varianten in der jahrhundertelangen mündlichen Überlieferung zu suchen sind, ferner in den Gegebenheiten der schriftlichen Aufzeichnung (verschiedene Interpretationen der neumierten Aufzeichnungen), in der unterschiedlichen liturgischen Funktion, im Anstreben einer reicheren oder ärmeren Ornamentik usw. Das Studium der Varianten kann zur Erkenntnis der Provenienz der Weisen und auch der einzelnen Handschriften führen, erhellt die Wege der Überlieferung, die Richtungen der kulturellen Einflüsse usw. Aus diesen Gründen ist ein möglichst breites und systematisches Sammeln und Ordnen der Varianten für die Forschung äusserst wichtig.

Die Diskussion zum Themenkreis B konzentrierte sich im weiteren auf folgende Fragen:

### **1. Die Voraussetzungen des Melodievergleiches im Bereich des gregorianischen Choral.**

Die schon im Zusammenhang mit den Liedweisen aufgeworfene Frage (s. oben) zeigt sich auch im Bereich der Gregorianik als besonders wichtig: in welchen Fällen dürfen ähnliche Melodietypen als voneinander abhängige Varianten interpretiert werden?

JENNY: Die unkritische Ableitung verschiedenster Weisen aus dem gregorianischen Choral wurde schon beinahe zur Mode; auf diese Art lässt sich aus dem gregorianischen Choral ohne Mühe fast jede Melodie, sogar ein Gassenhauer, ableiten. - BÁRDOS: Die stichhaltigen Deduktionen auf diesem Felde setzen voraus, zuerst die ganze erreichbare Überlieferung der betreffenden Weise zu sammeln und zu analysieren. AMELN: Man muss auch die konkrete historische Situation in Betracht nehmen: die miteinander zusammenhängenden Varianten sind z.B. in den lokal nahe liegenden Quellen zu suchen. Auf der anderen Seite darf man aber die Möglichkeiten der überlokalen Beziehungen nicht vergessen (z.B. die Kontakte der weit verbreiteten Orden, Transport der Einflüsse durch die Emigranten, fürstliche Musikanten und ihre Reisen usw.). TEUBER: Der Vergleich von Melodiefassungen in den Quellen aus verschiedenen Gebieten muss auch weitere Möglichkeiten berücksichtigen: manchmal kommt es ausserhalb des Zentrums zur Erstarrung der Entwicklung, während im Zentrum der Variantenprozess fortschreitet. Im Lichte dieser Tatsachen können die entwicklungsgeschichtlichen und chronologischen Deduktionen ganz anders aussehen. AMELN: Das Vorkommen von Provinzialismen und Archaismen ausserhalb des Zentrums hat schon auch die Kunstwissenschaft analysiert und beschrieben.

### **2. Die gregorianischen Modellmelodien und Varianten.**

LIPPHARDT: Die gregorianischen Modellmelodien (Psalmtöne, Lektionstöne usw.) gehören im Prinzip nicht zu den Varianten. HARNONCOURT: Verschiedene Anwendungen eines melodischen Modells zu mehreren Texten können noch nicht einen Variantenzusammenhang beweisen; dazu wäre u.a. noch mindestens ein bleibender Text nötig. AMELN: Hier könnte man mit Nutzen die schon im Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik formulierten Begriffe anwenden: die 'Modelltöne' (die von Anfang an für verschiedene Texte benutzt worden sind) gehören nicht in den Bereich der Varianten, im Gegensatz zu den 'Festtönen' (die ursprünglich zu einem bestimmten Text verfasst wurden). LIPPHARDT: Diese Einteilung darf allerdings nicht verabsolutisiert werden, da auch unter den sogenannten Modelltönen durchaus fixierte Weisen vorkommen. Ausserdem können manchmal auch ausgesprochene Modellmelodien in den Bereich der Varianten eingereiht werden (z.B. Modellmelodien, die mit einem strophischen Text versehen sind). JENNY: Über Variierung einer Modellmelodie kann man allerdings erst dann sprechen, wenn die wesentlichen Elemente des Modells verändert werden. AENGENVOORT: Es zeigt sich also, dass man sogar die gregorianischen Modellmelodien aus dem Bereich der Variante nicht eindeutig ausschliessen darf. Blosser Anwendung eines Modells ist jedoch noch keine Variante, sondern erst eine Verwandlung seiner wesentlichen Bestandteile.

### **3. Neutextierung und Variante.**

BLANKENBURG: Kann auch die Neutextierung einer Weise als Variante bezeichnet werden? Dieser Fall kommt besonders im 16. Jahrhundert in Betracht, wo das Verhältnis von Text und Weise im Grunde ziemlich lose war - im Gegensatz zum 17. Jahrhundert, das meistens unübertragbare Melodien bringt (Crüger usw.). - LIPPHARDT: Auch im 17. Jahrhundert kommt der lose Wort-Ton-Zusammenhang vor: manche Texte werden in Modellstrophen für beliebige Melodien entsprechenden Umfangs gedichtet (z.B. bei Sporck); höchstens wird in diesen Fällen eine 'fröhliche' oder 'traurige' Weise verlangt. TEUBER: Man kann also über austauschbare und unaustauschbare Weisen sprechen, wobei in älterer Zeit, die mit den Affekten-Zusammenhängen von Wort und Weise nicht rechnete, naturgemäss die austauschbaren viel zahlreicher sind. Auch praktische Gründe haben damals jedoch zur mehrfachen Verwendung einer Weise geführt: die Gemeinde könnte sich nicht eine unbegrenzte Zahl von Melodien aneignen. JENNY: Eine blosse Neutextierung der Weise gehört in gewissem Sinne auch zu den Varianten, da es sich hier um die Umwandlung eines Bleibenden handelt: auch wenn der neue Text die Weise unberührt lässt, kann er den Ausdruck der Weise ändern. Es ist also eine Variante im weiteren Sinne des Wortes - man kann hier über 'geistesgeschichtliche Varianten' im Unterschied zu blossen 'philologischen Varianten' sprechen.

### **4. Die historischen Schichten des Chorals und die Varianten.**

LIPPHARDT: Die usuelle Gregorianik unterliegt nicht so vielen Verwandlungen als die altrömische. SZIGETI: Auch im altrömischen Choral kann man allerdings verschiedene Stilgebiete mit verschiedenem Verhältnis zum Variieren unterscheiden: reich werden z.B. viele Antiphonen variiert, weniger dagegen manche speziell zum Texte komponierten Melodien. Ein Sonderproblem stellen dann die Rezitativ-Töne zu den Texten des spätantiken Lateins dar, das mehrere Akzente als das mittelalterliche Latein hatte; davon kommen gewisse Eigentümlichkeiten des melodischen Duktus und besondere Schwierigkeiten bei der Übersetzung in andere Sprachen.

### **5. Einheitsmelodien in der zeitgenössischen Gregorianik.**

HARNONCOURT: Im Rahmen der heutigen liturgischen Erneuerung werden manchmal den unveränderten gregorianischen Weisen neue Texte unterlegt, manchmal wird nur der Umriss der Melodie frei dem Texte angepasst. Wäre es nicht besser, die melodische Vorlage in der Regel treu zu bewahren, damit überall gemeinsam und sogar auch in verschiedenen Sprachen gesungen werden könnte?

BIERITZ: Diese Gelegenheit zu Einheitsmelodien sollte nicht versäumt werden. TEUBER: Auch z.B. in Schweden wird das angestrebt. HARNONCOURT: Es wäre allerdings unnatürlich, die Einheitsmelodien auch bei den Rezitativ-Tönen, Aklamationen usw. einführen zu wollen, da diese Cantillations-Weisen vom Anfang an zum Anpassen an die Texte bestimmt sind. Die Einheitsmelodien kommen besonders in den Gesängen, die Thème-Fixe-Charakter haben, in Betracht. - Weitere Diskussionsbeiträge weisen auf die Anforderungen von Texten hin, die sich dem Streben nach den Einheitsmelodien widersetzen: z.B. die Notwendigkeit, die biblischen Formulierungen zu behalten, die Rücksicht auf den Inhalt des Gesungenen usw. (TEUBER, JENNY, AENGENVOORT). BARDO: Auch unterschiedliche Gesetzmässigkeiten verschiedener Sprachen verhindern oft, die Einheitsmelodien in den Übersetzungen zu behalten. AMELN: Demgegenüber soll man nicht vergessen, dass oft eine ganz kleine Zurichtung des Textes für die Bewahrung der ursprünglichen Weise genügt. Jedenfalls müssen an den Neufassungen der Gesänge die Kenner der Musik und der Texte zusammenarbeiten (was nicht immer der Fall ist) und zwar auf Grund der Kenntnis aller erreichbaren früheren Bearbeitungen des Liedes. HARNONCOURT: Bei der Arbeit an Einheitsmelodien wäre zu unterscheiden, ob in den Gesängen der Textvortrag oder das Singen an sich wichtiger ist; falls das Singen in Vordergrund steht, können verschiedene Details der Texte freier umgestaltet werden.

## 6. Wert und Sinn der Gregorianik für die Gegenwart.

HONDERS: Sollen eigentlich die gregorianischen Weisen noch heute behalten werden? Ist die Gregorianik für den heutigen Menschen nicht zu stark mit der Vergangenheit verbunden? HARNONCOURT: Der Gesang der Kirche muss die Gegenwart ausdrücken; unser Glaube stützt sich allerdings auch auf den Glauben unserer Vorfahren; aus diesem Grunde ist es nicht möglich, nur aus dem Geiste der Gegenwart zu singen (vgl. z.B. Ostern und andere einmal im Jahr wiederkehrende Feiern!). Wo die Tradition abgestorben ist, ist es nicht nötig, sie künstlich wiederzubeleben; wo sie allerdings noch am Leben ist, soll sie behalten werden. Aus dem gregorianischen Choral soll also vor allem das ausgewählt werden, was von einer Generation zur anderen fortlebt. JENNY: Die Tradition muss nicht immer abgelehnt werden nur aus dem Grunde, dass sie abgestorben ist: es liegen doch verschiedene Beispiele einer erfolgreichen Wiederbelebung der vergessenen alten Tradition vor (vgl. z.B. die Wiedereinführung des 'Christ ist erstanden' in der Schweiz). Die wiederbelebten gregorianischen Gesänge können sich manchmal besser als durchaus neue Gesänge bewähren. CSOMASZ—TOTH: Dasselbe lässt sich auch durch Beispiele aus Ungarn nachweisen (so wurden z.B. manche neueingeführte altchristliche Hymnen zu den beliebtesten Gesängen der heutigen Kirche). LIPPHARDT: Das ganze Problem soll möglichst vielseitig gelöst werden. Das Angebot der Ökumene soll heute pluralistisch sein, jedermann muss nicht alles akzeptieren. HLAWICZKA: Die Lösung hängt auch davon ab, wer die Singenden sind. Man soll das Repertoire sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen schöpfen; die grösseren Gemeinden brauchen mehr Tradition, der Jugend passt eher das Neue.

Arbeitssitzung zum Themenkreis C - (30.VIII. vor- und nachmittags).

**'Textliche Varianten im Kirchengesang'**

Diskussionsleiterin: W.I. SAUER-GEPPERT

Vier Referate standen zur Verfügung:

1. W.I. SAUER - GEPPERT: Motivationen textlicher Varianten im Kirchenlied;
2. J. WIT: Umgestaltungen im Psalter und namentlich im Genfer Liedpsalter;
3. K.H. BIERITZ: Ein ökumenisches Gesangbuch aus dem Jahre 1903;
4. G. SCHILLE: Textvarianten im neuen Liedgut.

Im Laufe der Verhandlungen wurden noch drei Referate von jugoslawischen Hymnologen vorgetragen, die den Themenkreis A und C betrafen:

1. L. GALETIC: Die Varianten im Gesangbuch 'Cithara Octochorda';
2. V. ŽGANEC: Die kroatischen Varianten in den Kirchenliedern;
3. L. ŽUPANOVIC: Die gegenseitigen Beziehungen des kroatischen Volksmelos und der Weisen in 'Cithara Octochorda'.

Die Diskussion zum Themenkreis C konzentrierte sich auf folgende Fragenkomplexe:

**1. Sinn und Methoden der Hymnologie.**

Der erste und breiter gefasste Diskussionsbeitrag von K.F. MÜLLER hat die Anmerkungen zum Referat von W. SAUER mit allgemeineren Erwägungen verbunden: In der heutigen hymnologischen Forschung überwiegen meistens die historischen und philologischen Probleme, zwei Drittel davon sind sogar auf musikhistorische Themen begrenzt. Das alles ist allerdings bloss eine Vorarbeit. Die Hymnologie muss sich für breitere und tiefere Problematik interessieren: es ist der 'Sitz im Leben' der Liedtexte und Liedweisen (sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart); das Lied muss vor allem als Lebensaussage analysiert werden. Die Hymnologie soll in erster Linie als ein Teil der kritischen Theologie aufgefasst werden, und muss von soziologischen und soziopsychologischen Gesichtspunkten ausgehen. Die gegenwärtige Krisis des Kirchenliedes kann ohne Anknüpfung an das alte Lied nicht überwunden werden; zum Lied der Vergangenheit muss man allerdings von der Gegenwart her kommen und nicht umgekehrt - die neue Generation muss sich mit dem alten Lied auf eine neue Art identifizieren. - JENNY: Die Aufforderung 'von der Gegenwart zur Vergangenheit' ist hier zu prinzipiell und zu einseitig formuliert; sie bringt die Gefahr eines vorzeitigen Aktualisierens und Ideologisierens mit sich. In der heutigen Zeit ist eine sorgfältige Arbeit 'wie es gewesen ist' immer noch sehr notwendig, und darf nicht einfach mit dem Schlagwort des Positivismus abgetan werden. SAUER: Die Lebenskontexte müssen freilich respektiert werden. Die Praxis der Forschung erfordert jedoch, von der Beschreibung, von dem Texte, von der Geschichte zum Menschen und zur heutigen Zeit zu gehen und nicht umgekehrt. BUŽGA: Die Spezialisierung auf verschiedene begrenzte Fachgebiete wird immer auch aus rein praktischen Gründen notwendig sein. AMELN: Die Bevorzugung der musikalischen Problematik in der heutigen Hymnologie ist eine berechtigte Reaktion auf die Vergangenheit, in der Textforschung weitaus überwog. HARNONCOURT: Die Bevorzugung musikalischer Varianten bei den Diskussionen dieser Tagung hängt auch mit dem internationalen Charakter der IAH zusammen, da Text-Diskussionen in der Regel nur in Sprachgruppen sinnvoll sind. LIPPHARDT: Die intensive gegenwartsbezogene Arbeit der heutigen Hymnologie lässt sich z.B. durch die Arbeit an dem Gesangbuch 'Gemeinsame Kirchenlieder' beweisen, ferner durch die Tagungsthemen der IAH-Kongresse in Vadstena und Graz u.ä. HARNONCOURT: Zur Auffassung der Hymnologie als einem Teil der kritischen Theologie ist zu bemerken, dass es keine einheitliche und universale 'hymnologische' Methode gibt - die Lieder können und müssen von verschiedensten Standpunkten erforscht werden. Aus diesem Grund ist es auch möglich, der Hymnologie im System der Theologie einen klar umschriebenen Platz zuzuweisen; fast jeder Fachbereich der Theologie kann sich mit hymnologischen Fragen befassen.

## 2. Die Wertung der Aufklärung und ihrer geistlichen Lieder.

MÜLLER: Im Referat von W. Sauer wurde die Aufklärung mit normativen, aus der reformatorischen Dogmatik abgeleiteten Massstäben gewertet, und zwar als ein Verfall. Die Wertung der Vergangenheit muss allerdings immer von den Kriterien der jeweiligen Zeit ausgehen; so gesehen erscheint die Epoche der Aufklärung eher als Verwandlung denn als ein Niedergang. BIERIT: Warum soll eigentlich eben das 16. Jahrhundert als Norm gelten? Die Reformation hat vieles vernichtet, demgegenüber werden in der Neuzeit die Ideale der Aufklärung in breiten Schichten durchgesetzt. HARNONCOURT: Es hat gar keinen Sinn die Vergangenheit auf diese Art zu qualifizieren; durch jede Entwicklung wird etwas liquidiert und etwas neues geschaffen. Es genügt, das Kirchenlied als Produkt einer bestimmten Zeit zu analysieren.

AMELN: Eine normative Wertung wäre nicht am Platz, wenn es sich um Aufklärung als Eigenwert handelte. Im Referat von W. Sauer ging es aber um die Varianten, und die Varianten müssen eigentlich immer an einer 'Norm' (nämlich an der Originalfassung) gemessen werden. SAUER: In meinem Referat ging es vor allem um die Varianten und deren geistesgeschichtliche Zusammenhänge, nicht so sehr um deren Wertung. Zur Bewertung der Aufklärungszeit müsste man mindestens die ganzen Liedtexte analysieren. Überdies muss eine Interpretation des Textes das Lied auch als ein Kunstwerk auffassen, sodass eine nur dogmatische Qualifizierung hier sowieso nicht ausreicht.

## 3. Bewusste und unbewusste Varianten.

Die Einteilung des Variierens in unbewusstes Umsingen und bewusste Umgestaltung, die schon F. Bohlin in seinem Referat vorgelegt hat, warf konkrete Probleme auf: kommen im heutigen Liedschaffen - im Gegensatz zur Vergangenheit - nur bewusste (absichtlich 'gemachte') Varianten in Betracht? Sind die unbewussten Varianten nur den Melodien vorbehalten? - AMELN: Noch im heutigen Kirchenlied, und sogar in den Texten, kommen auch unbewusste Änderungen vor. Im ganzen freilich überwiegt hier die Schreibtischarbeit der Redakteure, was auch das Kirchenlied als ganzes von der Folklore unterscheidet. SAUER: Auch 'unbewusste' Varianten haben ihre Motivationen, die man erforschen kann.

## 4. Motivationen textlicher Varianten.

Die systematische Aufzählung im Referat von W.I. SAUER wurde durch verschiedene Beispiele belegt bzw. erweitert. - BUŽGA: Manche textliche Varianten in den alten Gesangbüchern lassen sich durch die liturgische Funktion des Liedes erklären (z.B. die unterschiedliche Länge des Textes), andere durch die Einflüsse des Dialektes. SAUER: Diese sprachlichen Motivationen von Varianten sind sehr mannigfaltig; viele Varianten entstehen bei den Übersetzungen in verschiedene Sprachen, wobei sogar im Rahmen einer Sprache die Übersetzung in Betracht kommen kann. BÁRDOS: Sonderbare, mit den Übersetzungen zusammenhängende Textvarianten kann man im Bereich des ungarischen Kirchenliedes belegen: die Lieder einer ungarischen Sekte, die im 19. Jahrhundert nach Amerika auswanderte, sind ins Englische übersetzt worden, daraus ins Deutsche und dann zum zweitenmal ins Englische. LENSELINK: Ein Sonderfall der Motivationen bilden die aus Druckfehlern entstandenen Varianten, die manchmal auch in spätere Ausgaben übernommen wurden (z.B. Dathenus-Psalter im 16. Jahrhundert). LYSTER: Neben sachlich motivierten Varianten könnte man auch über 'unsachlich motivierte Varianten' sprechen. Manche Veränderungen wurden nämlich durch ganz äussere Rücksichten motiviert: z.B. in den späteren Ausgaben von Thomissons Gesangbuch 1569 wurden verschiedene ganz zufällige Varianten eingeführt, nur um das Urheberrecht zu umgehen. Man könnte hier über 'komerzielle' Varianten sprechen. BLANKENBURG: Ähnliche Fälle kommen nicht selten auch in neuerer Zeit vor. AMELN: Einen besonderen Fragenkomplex bringen die ideologisch motivierten Varianten mit sich. In der Aufklärung wurde der Begriff 'Got' beseitigt; die 'Deutschen Christen' haben seinerzeit alle 'jüdisch' klingenden Termini ausgelöscht; auch heute zeigt sich z.B. das Bestreben, manche angeblich 'militärisch' klingende Wörter (z.B. 'Ritterschaft', 'Banner', 'Kämpfer' usw.) zu beseitigen. Es entsteht die Frage, ob das mit Recht geschieht.

## 5. Die Berechtigung zum Variantenbilden.

Die Diskussion über diese Frage wurde durch den letztgenannten Beitrag K. Amelns hervorgerufen. - JENNY: Den eben erwähnten Bereich der Motivationen von Textvarianten darf man nicht für a-priori schlecht befinden. Jede Zeit bringt eigentlich Anforderungen dieser Art, und auch die heutigen Formulierungen wird man nach zwei Jahrzehnten verändern wollen. Man muss die ideologisch motivierten Varianten mit den Bedürfnissen und Anforderungen der jeweiligen Zeit erwägen. MÜLLER: Die Lieder treten immer in konkrete gesellschaftliche Kontexte und werden unter dem Gesichtspunkt der jeweiligen konkreten Situation wahrgenommen - auch wenn die Verfasser damit gar nicht rechnen wollten; aus diesem Grunde darf man auch das erwähnte Problem des 'militärischen' Vokabulars im heutigen Kirchenlied nicht ausser acht lassen. Andererseits sei darauf hingewiesen, dass eine Änderung des Vokabulars nicht immer die Substanz der Aussage verändern muss. AMELN: In meinem Diskussionsbeitrag wollte ich weder die erwähnten Varianten des Aufklärungszeitalters noch diejenigen der heutigen Zeit von vornherein herabsetzen. Die Wertung der Aufklärungsvarianten darf allerdings die Tatsache nicht übergehen, dass sie ein Produkt einer relativ schmalen gebildeten Schicht waren. TEUBER: Die Diskussion führt zu einer allgemeinen Frage: in welchen Fällen wird die Variante zu einer 'Fälschung'? Das lässt sich nicht eindeutig und für alle Zeiten beantworten. Vielleicht könnte man sagen, dass alle Varianten, die keine nachweisbare Verbesserung des Originals bringen, eher als Verschlimmerung zu bewerten sind. JENNY: Es wird hier die Berechtigung zum Variantenbilden diskutiert. Vergessen wir aber nicht, dass die Variation eine faktische Tatsache - im christlichen Raum schon beginnend mit den synoptischen Evangelien - ist, die man nicht wegdisputieren kann; die Variantenbildung stammt nicht vom Teufel. Aus diesem Grunde muss man die Textvarianten - genau wie die melodischen Varianten - zur Kenntnis nehmen und sie sine ira et studio analysieren. HARNONCOURT: Dennoch kann man Fälle unterscheiden, wo sich die Varianten mehr oder minder erforderlich zeigen: z.B. ein Lied, das ein homogenes literarisches Kunstwerk darstellt, widersetzt sich der Variation stärker als ein schwaches Gebrauchsprodukt.

Arbeitssitzung zum Themenkreis D (am 29.VIII. nachmittags)

**'Variantenbildung durch verschiedene Vertonungen eines gleichbleibenden Textes (Gloria im Ordinarium missae)'**

Diskussionsleiter: N.SCHALZ.

Zur Verfügung stand nur das gleichnamige Referat des Diskussionsleiters.

Die Arbeitssitzung wurde grösstenteils durch die Vorfürhungen von Notenbeispielen und Tonbandaufnahmen zu dem schriftlich vorliegenden ausführlichen Referat ausgefüllt. Die zeitlich schon begrenzte Diskussion konzentrierte sich auf einige spezielle Probleme, die mit der Geschichte der ältesten einstimmigen Gloria-Weisen zusammenhängen, sowie auf verschiedene Klarstellungen des Referenten zu seinem Vortrag. Auf die Kernproblematik des Themenkreises zielte die Anfrage, ob es gewisse nur für Gloria spezifische Entwicklungslinien und Wandlungen der musikalischen Struktur gibt (HARNONCOURT). SCHALZ: Erst seit Josquin wird die Gloria-Vertonung in manchen Zügen typisiert (Imitationen usw.).

\* \* \*

Die Diskussion zum Themenkreis E (30.VIII. nachmittags)

### **'Übergreifende und allgemeine Fragen zur Variantenbildung'**

Diskussionsleiter: U. TEUBER

Zwei Referate standen zur Verfügung:

1. M. JENNY: Variantenbildung zwecks Variantenüberwindung;
2. E. QUACK: Die Überwindung von Liedvarianten durch die Herausgabe von Gesangbüchern.

Die Sitzung würde mit einem breiter orientierten Beitrag von U. TEUBER über 'Nutzen und Nachteile der Varianten für das Leben' eingeführt. K. AMELN hat ferner darauf hingewiesen, dass der Begriff der Variante eigentlich noch immer nicht eindeutig geklärt ist; besonders sollte man die Wechselbeziehungen der beiden Pole 'Variante' (das Neue in den Abwandlungen) und 'Variatio' (die bleibende Substanz in den Abwandlungen) verfolgen. - Im weiteren konzentrierte sich die Diskussion auf folgende Fragenkomplexe:

#### **1. Die Probleme der Variantenbildung in der zeitgenössischen Praxis.**

JENNY: Die praktischen Erfahrungen zeigen, dass das Bilden von Varianten in den Texten den sprachlichen, formalen, sachlichen usw. Kontext möglichst weitgehend respektieren muss. SCHILLE: Diese Anforderungen sollen allerdings nicht hierarchisiert werden. Im Liede handelt es sich ja vor allem um die Erfassung des Inhalts, der Gesamtintention; es können und müssen nicht immer unbedingt alle oben erwähnten Gesichtspunkte gleichmässig respektiert werden. QUACK: Alle diese Probleme waren für die Arbeit an dem Gesangbuch 'Gemeinsame Kirchenlieder' sehr wichtig. Hier sei vor allem darauf hingewiesen, dass die neuen Fassungen der GKL nicht ein für allemal stabilisiert sind; man rechnet mit weiteren Änderungen. Diese Änderungen kann freilich nicht jedermann willkürlich durchführen, die Anregungen müssen gesammelt und systematisch verarbeitet werden.

#### **2. Wertkriterien für Varianten.**

JENNY: Die mit der Arbeit an den GKL verbundenen praktischen Probleme führen zur allgemeinen Frage nach den Wertkriterien für Variantenbildung. Diese Kriterien könnte man etwa in den drei folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Eine gute Variante weicht möglichst wenig vom Urtext ab, bzw. bringt die dem Kontext am besten angemessenen Abweichungen;
2. Sie muss möglichst glatt, ohne Stilbruch, in den sprachlichen Kontext eingegliedert werden;
3. Es soll zu keinem oder zum womöglich geringsten Verlust an der poetischen und literarischen Substanz kommen.

Diesen Anforderungen kann nur eine Team-Arbeit gerecht werden. HONDERS: Die hier aufgestellten Kriterien betreffen überwiegend die *Form* des Liedes, man darf allerdings nicht auch die inhaltlichen Kriterien vergessen. Ferner muss man die Frage stellen, ob der Urtext wirklich in allen Fällen das beste Vergleichskriterium darstellt. AENGENVOORT: Das eben geforderte inhaltliche Kriterium könnte man etwa so formulieren: eine gute Variante darf mit der ursprünglichen Aussage des Dichters nicht in Widerspruch stehen. Auf der anderen Seite muss man aber auch mit der Möglichkeit einer Aussageänderung rechnen: die Variante kann etwas vom Urtext unterschiedliches sagen wollen. Diese Aussageänderungen sind jedoch nur in zweitrangigen Texten erträglich. JENNY stimmt dem letztgenannten Satz nicht zu. BIERITZ: Statistische Erkundung in einer Gemeinde hat gezeigt, dass konkrete Formulierungen besser und willkommener sind als abstrakte. Die von M. JENNY aufgestellten Kriterien könnten vielleicht noch um einen weiteren Punkt ergänzt werden - nämlich um den theologisch-ökumenischen Gesichtspunkt. Es kann passieren, dass ein Variante allen drei obengenannten Kriterien entspricht, und trotzdem eben in dieser Hinsicht nicht ausreicht. JENNY: Da es sich bloss um die Aufstellung von Wert - Kriterien handelte, gehören alle angeführten den Inhalt berücksichtigenden Gesichtspunkte, obwohl sie wichtig sind, nicht in den diskutierten Themenbereich. Was den Urtext betrifft, ist er freilich kein Sacrosanctum, er darf auch wesentlich abgeändert werden; jedenfalls aber stellt der Urtext mindestens einen notwendigen Ausgangspunkt jeglichen Variantenbildens dar. Eine wesentliche Abänderung des Urtextes ist z.B. bei den allgemein eingebürgerten Melodien am Platz, die eine Neugestaltung des Textes verdienen. AMELN: Vergessen wir aber nicht, dass eine gewisse Grenze für Variantenbildung existieren muss. Besser als eine zu radikale Umkehrung von Inhalten ist in vielen Fällen, eine altes ungenügendes Lied einfach durch ein neues zu ersetzen.

### 3. Abschliessende Anmerkungen zum Gesamtverlauf der wissenschaftlichen Tagesverhandlungen.

**BARTKOWSKI:** Die Diskussion hat oft zu wenig die vorgelegten Referate behandelt, besonders die darin enthaltenen methodischen Probleme und die Fragen der nationalen Eigenart. Auf verschiedene offene Probleme hat z.B. das Referat von F. BOHLIN hingewiesen. Es wäre wünschenswert, das nächste Mal die Diskussion vorzugsweise auf die Fragen der Methode und Methodologie zu konzentrieren, da eben durch diese Probleme die Teilnehmer aus mehreren Ländern zu fruchtbarem Austausch kommen könnten.

**AMELN:** Es war sehr gut, dass die Tagungszeit nicht dem Lesen der Referate, sondern der Diskussion vorbehalten wurde. Andererseits haben dadurch die Referenten die Möglichkeit verloren, sich dem Plenum persönlich vorzustellen. Einen Mittelweg kann man allerdings leicht finden: das nächste Mal sollten alle Referenten ihre Beiträge in Form eines knappen Resümee vortragen.

**OSBORNE:** Während der Tagungsverhandlungen hat man vielleicht zu oft die Wörter 'Problem' und 'Frage' benutzt. Es wäre wünschenswert, das nächste Mal statt dessen öfters auch die Wörter 'Antwort' und 'Aufforderung' zu hören.

\* \* \*

#### Ergänzende Bemerkungen.

Die **Methode** der Vorbereitung und Durchführung der wissenschaftlichen Arbeit des Kongresses, der in Dubrovnik zum ersten Mal versucht worden ist, hat sich prinzipiell bewährt, auch wenn es Fehler gegeben hat. Die Fehler sind weniger in der Methode begründet, als in ihrer zu inkonsequenten Handhabung. Daher wird sie auch beim nächsten Kongress angewendet, jedoch mit grösserer Konsequenz eingehalten und ausnahmslos durchgesetzt werden: Alle Beiträge bzw. Referate von Tagungsteilnehmern müssen rechtzeitig und im vereinbarten Umfang an das Sekretariat geschickt werden, wo die Vervielfältigung und der Versand an alle Teilnehmer erfolgt. Diese können sich gut auf die Diskussionen vorbereiten und die Arbeitszeit auf der Tagung wird nicht durch stundenlanges ermüdendes Vorlesen von Referaten verbraucht, sondern bleibt vollständig dem Fachgespräch reserviert.

Der Erfolg der Arbeitssitzungen steht und fällt mit der fachlichen und organisatorischen Kapazität der Diskussionsleiter; seine Aufgabe ist schwieriger und seine Verantwortung grösser als in den bisherigen Tagungen.

Trotz einiger Pannen, die nicht geleugnet werden sollen, kann festgestellt werden, dass schon lange nicht so viel zum Tagungsthema diskutiert worden ist wie in Dubrovnik und dass sich die Kongress-Teilnehmer dadurch auch besser kennenlernen konnten als bei den letzten Tagungen.

#### B. Tagungsort und Rahmenprogramm.

Durch das Organisationskomitee unter der Leitung von Prof. Miho DEMOVIĆ war alles am **Tagungsort** bestens vorbereitet:

Das Collegium Ragusinum, heute bischöfliches Gymnasium, war mit Zustimmung des Bischofs von den Jesuiten für die Durchführung des Kongresses zur Verfügung gestellt worden. Das schöne Haus am höchsten Punkt der Stadt bot ausser dem Vortragssaal noch genügend Räume für Gespräche im kleinen Kreis und die traditionelle Ausstellung, ein Büro für die Tagungsteilnehmer, einen Arbeitsraum für Vorstand und Referenten, ein Buffet, das sich stets lebhaften Zuspruchs erfreute, und den grossen Speisesaal in welchem alle Tagungsteilnehmer dank der hervorragenden Kochkunst der Schwestern und mit Hilfe stets freundlicher Studenten des Hauses bestens gepflegt waren. Die kroatische Gastlichkeit - und der vorzügliche dalmatinische Wein! - schufen so eine ganz wesentliche Voraussetzung für das gute Gelingen der Tagung.

In der Kapelle des Collegiums versammelten wir uns täglich mittags zu einem schlichten ökumenischen **Wortgottesdienst**, für dessen musikalische Gestaltung sich das neue (1973) ökumenische Liederbuch 'Gemeinsame Kirchenlieder - Gesänge der deutschsprachigen Christenheit' (ein Geschenk des Verlags Pustet/Regensburg an die Tagungsteilnehmer) gut bewährte. Die kleine dänische Tagungskantorei mit ihren 7 Sänger-Instrumentalisten, die Ulrich TEUBER mitgebracht hatte, leistete einen massgeblichen Beitrag zum guten Gelingen dieser und vieler anderer Feiern. Hier fand das theoretische Gespräch über hymnologische Fragen seine notwendige Ergänzung in praktischer und funktionsgerecht eingesetzter Hymnodie.

In der Kathedrale feierten die Tagungsteilnehmer mit der Domgemeinde von Dubrovnik ein von den katholischen Priestern konzelebriertes **Hochamt**, bei welchem kroatischer Volksgesang mit dem Singen des Domchors und unserer dänischen Kantorei abwechselten. Auffallend (wie schon in Vadstena!) die Verwendung gregorianischer Melodien zu volkssprachlichen (kroatischen) Texten des Messordinariums.

Der Bischof von Dubrovnik, Dr. Severin PERNEK, lud zu einem **Empfang** in die alte Apotheke und das Refektorium des Franziskanerklosters, der von Klaviermusik und Volksliedern umrahmt war.

Zwei Tage lang stellten die Bibliotheken Dalmatiens ihre kostbarsten **Handschriften** von hymnologischer Bedeutung aus dem 12.-17. Jahrhundert am Tagungsort aus, Zeugen einer starken christlichen Tradition, die hier vor allem von den Bettelorden (Franziskanern und Dominikanern) getragen worden ist. Der Historiker Prof. Dr. Stjepan KRASIC OP (Dubrovnik/Rom), gab eine informative Erklärung mit den notwendigen geschichtlichen Bemerkungen.

Eine gemeinsame **Stadtführung** unter seiner kundigen Leitung und viele private Erkundungsgänge zu den Schätzen und Kostbarkeiten Dubrovniks, das mit Recht als eine der schönsten Festungs-, Hafen- und Handelsstädte der Welt gilt und als Hauptstadt der Republik Ragusa nicht nur gegenüber den Türken sondern auch der Macht Venedigs seine Unabhängigkeit zu wahren vermocht hatte.

An der Orgel der Franziskanerkirche spielte der Domorganist von Zagreb, Prof. Andjelko KLOBUČAR, ein **Orgelkonzert** mit alter und neuer kroatischer Orgelmusik.

Am letzten Abend waren wir Gäste unserer kroatischen Freunde bei einer grossen **Folklore-Vorführung** am Fort Revellin, bei welcher Tänze, Musik und Gesang aus vielen Gegenden Jugoslawiens geboten wurden. Trotz der Aufmachung als Touristen-Attraktion gewann man den Eindruck von einer überaus lebendigen Volkstradition, wie sie in Mitteleuropa nirgends mehr zu finden ist.

Den Abschluss der Tagung bildete eine ganztägige **Exkursion** zur Insel Korčula mit der gleichnamigen alten Festungsstadt. Zwei (zu kleine) Reisebusse und unser Sekretär brachten uns der malerischen Felsenküste entlang über die Festung Ston und durch die verkarstete öde Halbinsel Plješćac zum Trajekt nach Korčula. Auch hier gab es einen sehr herzlichen Empfang im Museum des 'Opat' und nach kurzer Stadtführung und langem Mittagessen mit zahlreichen Musikeinlagen, Ansprachen und Einladungen, doch bald wiederzukommen, erfolgte die vergnügte Heimfahrt, bei welcher unser Sekretär mit Nachzüglern, die das Trajekt verpasst hatten, eine Karambolage hatte; abgesehen von Blechschäden ist aber alles glimpflich ausgegangen und der rote Ford kam mit eigener Kraft samt seinem Fahrer und Gepäck bis Graz.

Im Rückblick auf diese Woche, die uns neben dem guten Ertrag wissenschaftlicher Arbeit und vielen neuen persönlichen Kontakten, die auch hier wiederum geknüpft werden konnten, besonders viele und starke Eindrücke vermittelt hat, bleibt ein Faktum besonders erwähnenswert: die Begegnung mit der noch unmittelbar **lebendigen Musikalität der Dalmatiner**. Das Singen der Kinder in den Kirchen, beim Empfang des Bischofs im Franziskanerkloster, das unvergessliche Tanzen und Musizieren der Folklore-Gruppen am Fort Revellin, das Singen auf Korčula . . . Gerade in der Gegenüberstellung zur vortrefflichen Tagungs-Kantorei, der wir tiefe Erlebnisse zu danken haben, kamen die ganz andere Art zu musizieren sehr deutlich zum Vorschein: hier die 'Ausführung von Werken', dort die spontane und unreflektierte direkte 'Lebensäusserung'.

In die Annalen der IAH wird die Tagung wohl als **Kongress der 10.000 STUFEN** eingehen: Die zahllosen Stiegen von der Quartieren zum Collegium, vom Saal ins Refektorium, vom Collegium zum Schwimmen an der Steilküste, von der Placa (Stradun) auf die Stadtmauer, von den Franziskanern zur Minčeta . . . das war wohl nur zu bewältigen in der von Auspuffgasen freien Atemluft dieser Fussgängerstadt (von anderen Gerüchen ist nicht die Rede) und in der frischen Kraft der köstlichen dalmatinischen Weine.

Der an Ort und Stelle ausgesprochene **Dank** ist auch hier zu wiederholen. Er gilt:

- dem Büro: Sr. Mercedes DOMIC, Josip MIOČ, Pfarrer Slavko MAJIĆ und vielen namenlosen Helfern;
- dem unermüdlichen Dolmetsch Doz.Dr. Adalbert REBIĆ;
- unseren Gastgebern, vor allem dem Bischof von Dubrovnik, Dr. Severin PERNEK;
- der Direktion, der Ökonomie und der Küche des Hauses;
- den Leitern der Arbeitssitzungen und allen, die Beiträge geliefert haben;
- der Tagungs-Kantorei unter der Leitung von Ulrich TEUBER;
- dem IAH-Sekretär Philipp HARNONCOURT mit Frau Renata STELZER und Herbert MESSNER;
- dem verantwortlichen Organisator Prof. Miho DEMOVIĆ.

Aus der Erinnerung an den Süden steigt unsere Erwartung auf in den Nordwesten, wo schon die Vorbereitungen für unsere VIII. Studientagung in Groningen begonnen haben.

## Protokoll der Geschäftssitzung der IAH am 31 August 1974 in Dubrovnik

**Beginn:** 9.10 Uhr

**Anwesend:** der Vorstand, 47 Tagungsteilnehmer

**Vorsitz:** der 1. Vorsitzende der IAH, PD Pfr. Dr. Markus Jenny

1. Bei seiner Begrüssung wies der Vorsitzende darauf hin, dass alle Anwesenden stimmberechtigt seien, da die IAH derzeit kein eingetragener Verein sei.
2. Konrad Ameln und Karl Ferdinand Müller berichteten über das **JAHRBUCH FÜR LITURGIK UND HYMNOLOGIE**. Der 17. Band für das Jahr 1972 liegt in einem Umbruchexemplar vor und kommt demnächst zur Auslieferung. Der 18. Band soll als Doppelband für die Jahre 1973/74 erscheinen, um den verspäteten Erscheinungstermin wieder auszugleichen.

Auf den in Vadstena laut gewordenen Wunsch eingehend, die IAH an der Gestaltung des Jahrbuchs teilnehmen zu lassen, verwies Ameln auf den eigentlichen Herausgeber, den Bärenreiter-Verlag Kassel, der bei jedem Band ein grosses Defizit zu decken hat. Müller appellierte an die IAH, sich dennoch als Träger des Jahrbuchs zu empfinden. Die Tatsache, dass vier Ausländer im Vorstand seien, könne für die Zukunft des in der Bundesrepublik erscheinenden Jahrbuchs von Bedeutung sein. In diesem Zusammenhang forderte Ameln die Teilnehmer anderer Länder zu Beiträgen auf, damit das Jahrbuch so international und so interkonfessionell wie möglich würde. Für den 18. Band seien allerdings schon genügend Manuskripte eingegangen.

Der Vorsitzende dankte den beiden Schriftleitern für ihre Arbeit, die sie für geringes Entgelt leisten, und dem Verlag, der an dem Jahrbuch gewiss nichts verdient.

3. Markus Jenny berichtete den Stand der Arbeit an **DAS DEUTSCHE KIRCHENLIED (DKL)** - Kritische Gesamtausgabe der Melodien von den Anfängen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Drucksatz des Quellenverzeichnisses liegt jetzt bis ca. 1720 vor, die endgültige Fertigstellung des Manuskriptes dazu bis 1780. Spätestens 1975 soll dieses umfassende Quellenverzeichnis, das in Weiterführung von Zahn und Bäumker mehrere Quellen nachweist, im Druck vorliegen.

Im Rahmen des **niederländischen** Parallelunternehmens ist das Quellenverzeichnis ebenfalls fast fertig und wird bald in den Druck gehen können (S.J. Lenselink).

In Vadstena wurde eine Resolution für ein Parallelunternehmen zu DKL in den skandinavischen Ländern gefasst. Der Nordische Kirchenmusikrat reagierte darauf positiv. Die ersten Gelder für **DAS NORDISCHE KIRCHENLIED** wurden bereits genehmigt (U. Teuber).

Mehrere Tagungsteilnehmer berichteten über Einzelunternehmungen in ihren Ländern.

**Polen:** Quellenverzeichnis liegt vor, zweisprachig polnisch-deutsch, jedoch keine Melodien-Edition.

**ČSSR:** entsprechend in Vorbereitung. Beide werden in RISM erscheinen.

**Ungarn:** Privatsammlung von Robert Murányi von Melodien von 1880 bis heute.

Vor 1-2 Jahren erschien eine Bibliographie der Bücher des 16. Jh., darin Register der GBr enthalten (Schulek).

**Dänemark:** Die Kirchenliederkartei ist bis 1670/80 fertig gestellt (Lyster).

4. **Bericht des Sekretärs**, Philipp Harnoncourt, Graz: Auf den in Vadstena gefassten Entschluss hin, den **Mitgliederstand** zu prüfen, und einen Mitgliedsbeitrag zu erheben, ergibt sich nunmehr eine Mitgliederzahl von 167: BRD (40), DDR (19), Ungarn (18), Schweiz (14), Schweden (12), Niederlande, Jugoslawien, ČSSR (je 8), Österreich, USA (je 7), Frankreich, Polen (je 6), Dänemark (4), Finnland, England (je 3), Kanada, Luxemburg, Rumänien, Südafrika (je 1).

Der **Mitgliedsbeitrag** hat sich bewährt. Eine vorläufige Zwischenabrechnung wird vorgelegt, die genaue Endabrechnung für 1971-1973 (Vadstena-Dubrovnik) wird im Herbst erfolgen und mit dem Bericht vorgelegt werden (Siehe unten auf Seite 17).

Der Dank der Vorsitzenden an den Sekretär wurde von den Anwesenden mit lang anhaltendem, herzlichem Beifall quittiert.

**5. Umwandlung der IAH in einen Verein.**

Nach längerer Diskussion wurde dem Vorstand der Auftrag erteilt (43 Ja-Stimmen, keine Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen), die Umwandlung der IAH in einen Verein vorzubereiten, mit der Auflage, sorgfältig zu prüfen, ob neben den Vorteilen finanzieller Art (Zuschüsse!) auch Nachteile für die Arbeitsgemeinschaft und ihre Mitglieder durch diese Umwandlung in einen Verein auftreten könnten.

**6. Wahl des Vorstands.**

Wahlleiter: Dr. Adalbert Rebić.

Der bisherige Vorstand verliess die Versammlung.

Nach längerer Diskussion sprach sich die Mehrheit der Anwesenden dafür aus, dass der Vorstand en bloc gewählt werden solle. Der bisherige Vorstand wurde mit grosser Mehrheit wiedergewählt (bei 1 Gegenstimme und 5 Enthaltungen).

**Pause: 12.05 - 15.40**

7. Die Entscheidung über einen weiteren Diskussionspunkt des Vormittags, die Erweiterung des Vorstands um ein 5. Mitglied, wurde auf einen späteren Zeitpunkt vertagt.

**8. Wahl der Rechnungsprüfer.**

Die bisherigen Rechnungsprüfer, Dr. Johannes Aengenvoort und Pfr. Paul Beier wurden einstimmig wiedergewählt.

(Ergänzung: Mit Zustimmung der Gewählten und des Vorstands wurde jedoch die Rechnungsprüfung im Herbst 1973 von Dozent Dr. Adalbert Rebić und Prof. Dr. Rudolf Flotzinger in Graz vorgenommen, um dem umständlichen Postverband des umfangreichen Rechnungsmaterials auszuweichen.)

**9. Tagungsort für den VIII. Kongress 1975.**

Das Vorstandsmitglied Dr. Casper Honders sprach die Einladung der holländischen Mitglieder aus, den nächsten Kongress in **Groningen**, Niederlande, zu veranstalten. Tagungsstätte würde die Universität sein, zahlreiche Hotels stehen für Quartiere zur Verfügung. Wegen der geographischen Nähe wolle man sich besonders darum bemühen, englische Teilnehmer für diesen Kongress zu gewinnen.

Die Einladung nach Groningen wurde einstimmig und dankend angenommen.

**10. Termin für den nächsten Kongress.**

Unter Berücksichtigung verschiedener Gesichtspunkte einigte man sich auf eine Woche zwischen dem 15. Juli und dem 15. August 1975. Der Termin soll noch mit den Engländern und Amerikanern abgestimmt und spätestens in einem Jahr bekannt gegeben werden.

**11. Thema für den nächsten Kongress.**

a) Casper Honders trug den Vorschlag des Vorstands vor:

**Übersetzungen von Kirchenliedern**

b) Jens Lyster: **Gesangbuch** (Ordnung der Lieder).

c) Ada Kadelbach: **Sinn und Methode hymnologischer Forschung** (Grundsatzthema)

d) Karol Hlawiczka: **Das Alte und Neue im Kirchenlied** (Jugend ansprechen)

e) Walter Blankenburg: **Die verschiedenen Formen des Kirchengesangs.**

Nachdem die verschiedenen Vorschläge diskutiert worden waren, schlug der Vorsitzende vor, sich für Lysters Thema zu entscheiden und eine Formulierung zu finden, bei der die übrigen Vorschläge ebenfalls berücksichtigt werden. Motto: 'Was einen Gesangbuchmacher beschäftigen muss'. Dieser Vorschlag wurde mit grosser Mehrheit angenommen.

**Ende: 16.45**

Ada Kadelbach  
Protokollführer

**Mitteilungen des Sekretärs.**

1. Die **Abrechnung** der Finanzgebarung der IAH für die Zeit von Oktober 1971 bis Oktober 1973 (von der 6. bis zur 7. Studientagung) wurde am 15.10.1973 abgeschlossen und von den Rechnungsprüfern für richtig befunden (alle Beträge sind in öS angegeben):

Guthaben am 10. Oktober 1971 ..... 2.587.-

**EINNAHMEN:**

Mitgliedsbeiträge 1971/72/73 ..... 20.670.-  
 Spenden ..... 1.821.-  
 Zinsen für 1971 und 1972 ..... 475.-  
 Tagungs- und Verpflegungsbeiträge  
 in Dubrovnik ..... 26.376.-

Summe ..... 49.342.-

**AUSGABEN:**

Sekretariatskosten ..... 3.614.-  
 Reisekosten zu Vorstandskonferenzen ..... 5.784.-  
 Büro und Organisation in Dubrovnik ..... 3.250.-  
 Reise und Aufenthalt für Vorstand  
 und Mitarbeiter in Dubrovnik ..... 20.646.-  
 Aufwandsentschädigung und Verpfle-  
 gung am Tagungsort ..... 18.325.-

Summe ..... 51.619.-

Abgang ..... 2.277.-

Guthaben am 10. Oktober 1973 ..... 310.-

2. Der **Jahresbeitrag** beträgt wie in Vadstena vereinbart:

DM 20.-/sFr 24.-/öS 150.-/US-\$ 7.50.

Die Beitragszahlung kann erfolgen:

- a) mit **Scheck**, der bereits auf österr. Schilling ausgestellt ist, an das Sekretariat der IAH, Burgring 6, A-8010 Graz.
- b) durch **Überweisung** an unser Konto: Steiermärkische Bank Graz (Postcheckkonto 4579616), IAH - Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie, **Einlagebuch** 0011-150307;
- c) durch **Überweisung** an **mein** Münchener Konto: Dr. Philipp Harnoncourt, Dresdner Bank in München (Bankleitzahl 70080000), Konto Nr. 3.560.508.

Ein IAH-Konto konnte aus finanzrechtlichen Gründen in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht eingerichtet werden.

3. Der derzeitige **Mitgliederstand** der IAH beträgt 174 Personen.

**Stätistische Übersicht:**

Bundesrep. Deutschland	41	USA	7
Deutsche Dem. Rep.	19	Frankreich	6
Ungarn	17	Polen	6
Schweiz	16	Dänemark	4
Jugoslawien	16	Finnland	3
Schweden	12	England	2
Tschechoslowakei	8	Kanada	1
Holland	7	Rumänien	1
Österreich	7	Südafrika	1

Wir bitten **dringend** Änderungen der Anschrift sofort bekanntzugeben, damit nicht Postsendungen zurückkommen oder verloren gehen.

4. Bisher sind erst 3 **Berichte** über unsere Studentagung in Dubrovnik im Sekretariat eingetroffen:

Jens LYSTER, IAH's salmekongres i Dubrovnik 1973, in: Hymnologiske Meddelelser 1973, nr. 3-4, S. 131-133.

Allan ARVASTSON, Hymnologisk kongress i Dubrovnik, in: Svensk Kyrko Tidning 1974/1-2, S. 10.

Leon WITKOWSKI, VII Kongres Hymnologiczny, in: Ruch muzyczny 1973, Nr. 24, S. 5.

Wir bitten um Belegexemplare **aller** in irgendeiner Zeitschrift erschienen Berichte oder Referate.

Für alle, die an der Englischen und an der Amerikanischen Hymn-Society interessiert sind (jeder Verein gibt sein 'Bulletin' heraus) teilen wir die Adressen mit:

- The Hymn Society of Great Britain and Ireland

Sekr.: The Revd Alan Luff,

The Vicarage, Penmaenmawr,

Caernarvonshire, LL346BN

- The Hymn Society of America

475 Riverside Drive

New York 10027

Eine kombinierte Mitgliedschaft in beiden Vereinen ist möglich.

---

Es ist wünschenswert, dass diejenigen Hymnologen, die sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigen oder die Spezialthemen miteinander bearbeiten wollen, sich im Rahmen der Groningen-Tagung miteinander verständigen. Es gibt sicher Gelegenheit dazu. So hat Prof. Dr. Kálmán Csomasz-Tóth (Budapest) vorgeschlagen, dass Forscher aus verschiedenen Ländern, die an Untersuchungen des Genfer Psalters interessiert sind, sich zusammenfinden, um eventuell einen informellen Arbeitskreis bilden zu können.

Der Vorstand nimmt weitere Vorschläge gern entgegen.

### **Promotion zum Dr. theol. h. c. für Walther Lipphardt.**

Als Anerkennung für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Hymnologie wurde das langjährige Mitglied der IAH, OStR i.R. Dr. phil. **Walther Lipphardt** am 4. Dezember 1973 an der Karl-Franz-Universität in Graz zum Doktor der Theologie honoris causa ernannt.

Der Ehrenpromovend wurde vom Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, Univ. Prof. DDr. Claus Schedl, vorgestellt, die Laudatio sprach Univ. Prof. Dr. Philipp Harnoncourt, Promotor war Univ. Prof. Dr. Karl Amon. Der Ehrendoktor sprach beim Akademischen Festakt zum Thema 'Aufgaben und Wege der Hymnologie als theologischer Wissenschaft', am Nachmittag desselben Tages hielt er einen zweistündigen Festvortrag über 'Die hymnologischen Quellen der Steiermark vom 12. bis zum 17. Jahrhundert und ihre Erforschung'.

Durch diese Ehrung fand nicht nur die jahrelange und von der akademischen Öffentlichkeit bisher kaum beachtete Forschertätigkeit Walther Lipphardts ihre wohlverdiente Anerkennung, sondern es wurde auch die Bedeutung der Hymnologie als einer theologischen Disziplin ausdrücklich und eindrucksvoll gewürdigt.

Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Graz ist die einzige im gesamten deutschen Sprachgebiet, an der hymnologische Forschung und Lehre in den Betrieb formell eingegliedert ist. Seit 1. Februar 1973 besteht hier ein Institut für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie.

Voraussichtlich wird Dr. h.c. Walther Lipphardt an diesem Institut im Winter-Semester 1974/75 ein Blockseminar 'Einführung in die hymnologische Forschung' halten.

Die Ansprachen und Vorträge, die anlässlich der Ehrenpromotion Walther Lipphardts gehalten wurden, erscheinen in Frühjahr 1974 in der Reihe 'Grazer Universitätsreden' (Verlag A. Kienreich, Graz). Diese Publikation mit etwa 50 Seiten kann beim Sekretär der IAH, Prof. Dr. Philipp Harnoncourt, bestellt werden.

Die IAH beglückwünscht den Ehrendoktor der Theologie, Walther Lipphardt, mit herzlicher Freude.

### **Fragen**

Dr. Bohlin bittet zu erheben, ob die Melodie des lateinischen Hymnus 'Jesus Christus, nostra salus' (Zahn 1576, 1578, 1579) in Ihrem Land in Gebrauch steht oder stand, mit welchen Varianten und mit welchen Texten.

Seine Adresse:

Dozent Dr. Folke Bohlin  
Kvarnkroken 4  
S-22247 LUND (Schweden)

**VORLAGE ODER ZUFÄLLIGE VARIANTE DER  
MELODIE DES LUTHERLIEDES 'EIN FESTE BURG'**

Während der Analyse der Melodien des niederländischen Psalters **Souterliedekens** 1) konnte ich eine auffallende Ähnlichkeit der Melodie des 77 Psalms der Souterliedekens mit der Weise des Lutherliedes 'Ein feste Burg' entdecken. Über die Herkunft der Weise 'Ein feste Burg' besteht bereits eine ganze Literatur 2) und Bäumker versuchte das Vorkommen einzelner Melodiezeilen der Weise 'Ein feste Burg' in vorreformatorischen Quellen, in fünf verschiedenen Gesängen aus dem Lütticher Graduale a.D.J.1854 3), festzustellen. Aber zwischen der Volksweise, die als Melodie dem 77 Psalm der Souterliedekens diente und derjenigen von 'Ein feste Burg' besteht eine Ähnlichkeit der **ganzen Melodie**. Und man kann die in einfachen Noten geformte Weise des Liedes 'Ein feste Burg' in der bestimmt anders gearteten Weise des 77 Psalms der Souterliedekens, die stark koloriert ist, in ihrer Ganzheit verfolgen.

- 
- 1) Die Niederlande können sich rühmen, die erste vollständige Bereimung des Psalters hervorgebracht zu haben: die Souterliedekens; die stammen vermutlich von Willem von Nievelt, einem Adeligen aus dem in der Provinz Utrecht ansässigen Geschlecht van Zuylen, der dafür allbekannte Volkslieder-Weisen, zum grössten Teil niederländischer Herkunft, verwendet hat / die erste Auflage erschien 1540 bei Symon Cock in Antwerpen / Die 33 Auflage, welche Scheurleer davon ausfindig machte, sind jedoch wohl zum grössten Teil von Besuchern der 'Hagepredigten' gekauft und verwendet worden. Diese Souterliedekens (Souter is Psauter, Psalmbuch) erschien in dreistimmiger Bearbeitung von Jacobus Clemens non Papa ab 1556 bei Susato in Antwerpen / zehn Stücke von Susato selbst / und 1561 vierstimmig gesetzt von Cherardus Mes, einem Schüler von Clemens non Papa / ebenfalls bei Susato / - Bernet Kempers.  
M.G.G. - Niederlande
- 2) s. **Luther-Werke**, Band 35, Weimar 1923. W. Lücke: **Die Lieder Luthers**, Ein feste Burg ist unser Gott, S.185-229, derselbe: **Luthers Anteil an der musikalischen Bearbeitung der Lieder**, S.79-88.
- 3) W. Bäumker, **Das katholische deutsche Kirchenlied** ..... Freiburg-Breisgau 1862, Bd.I, S.16-22.  
**Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem XV Jahrhundert**. Leipzig 1895. S.9.  
**Monatshefte für Musikgeschichte** 1880, S.155, 173-174.

1 2

Aen-hoort mijn volck na mijn wet Mijn woerden al in u  
 Pa-rabolen sal ic met mijn mont Op doen, en Gods wercken  
 klug 15:33

8 Ein feste Burg ist un- ser Gott Ein gu- tte wehr  
 Er hilfft vns aus a- ller not/ die vns itzt hat

3 4

oo- ren set  
 ma- ken condt Wat wy bekent en hebben gehoort Ons vaders dat ver-

4

8 und wa- ffen/ Der alt bö- se feind/ mit ernst ers itzt  
 be- tro- ffen/ meint/

5 6

tel- den voort Haer kinder u wegen Niet waren verswegen

5 6

8 gros macht vnd viel list sein grau-sam rü- stung ist/

7 8

Sij heb- bent ons vertelt Gods lof en wonderlijcke cracht vermelt

7

8 auff erd ist nicht seins gleichen.

Der Vergleich beider Melodien zeigt folgende Tatsachen. Beide Weisen fangen mit drei gleich hohen Tönen an. Der weitere Verlauf der ersten Melodiezeile ist sowohl melodisch, zum Teil auch rhythmisch, identisch mit dem Unterschied, dass nach den drei Anfangstönen in der ersten Weise eine von demselben Ton /'g'/ anfangende fünftönige Melisma auftritt.

In der zweiten Melodiezeile sind mehrere unterschiedliche Noten zu verzeichnen, obwohl die Melodielinie in beiden Fällen die gleiche ist; sie fängt mit dem hohen 'c2' an und steigt stufenweise bis zum tiefen 'c1' nieder. Diese Melodiezeile ist in der ersten Weise viel reicher, mit einer 'Auftaktnote' beginnend und mit Übergangsnoten und einer achttönigen Melisma ausgestattet; im ganzen aber ist die zweite Melodiezeile der zweiten Weise in den Noten der ersten wiederzuerkennen.

Die dritte Melodiezeile zeigt einen grösseren Unterschied. Statt der drei gleichen semibreves auf der dritten Tonartstufe in der ersten Weise ist in der zweiten der Tonikadreiklang mit einem Übergangston angewendet der zur gemeinsamen Note 'a' steigt. Statt der stufenweisen Rückkehr zur Tonika in der ersten Weise, verbleibt die zweite auf der Dominante.

In weiteren Verlauf der Weisen tritt ein Unterschied im Ausmasse der Melodiezeilen. Der vierten Melodiezeile der ersten Weise entsprechen zwei Melodiezeilen, die vierte und fünfte, der zweiten. Die ersten fünf Töne in beiden Weisen sind identisch, was E. Mincoff-Marriage bereits richtig erkannte. In der zweiten Hälfte der vierten Melodiezeile der ersten Weise, die mit einer siebentönigen Melisma beginnt, sind alle fünf Töne der fünften Melodiezeile des Lutherliedes enthalten.

Auch im folgenden Verlauf der Weisen tritt ein Unterschied der Teilung der Melodie. Der fünften und sechsten Melodiezeile der ersten Weise entspricht die sechste Melodiezeile von 'Ein feste Burg'. Trotz dieses Unterschiedes kann man in den Melodiezeilen der ersten Weise fast alle Töne der sechsten Melodiezeile des Lutherliedes finden, nur ist der Rythmus ein anderer. Die Weise des Lutherliedes ist der trochäischen Dipodie, die bereits in der ersten und zweiten Melodiezeile vorkam, treu geblieben.

Die zwei reich kolorierten Schlusszeilen der ersten Weise und die letzte Melodiezeile der zweiten sind ganz auseinandergegangen. Hat die erste Weise in den zwei Melodiezeilen neues melodisches Material gebracht, so schliesst die Weise des Lutherliedes mit der Wiederholung der zweiten Melodiezeile, wodurch die ganze Weise abgerundet wurde.

Die Entdeckung dieser Verwandtschaft beider Weisen ruft vor allem die Frage auf, wie ist es möglich, dass während der Neu-Ausgaben der Souterliedekens 4), der mehrstimmigen Bearbeitungen von Clemens non Papa und Gherardus Mes, so wie der wissenschaftlichen Untersuchungen 5) diese Ähnlichkeit der beiden Weisen bisher nicht erkannt wurde.

Es sind einige Tatsachen, die diese Erkenntnis erschweren, zu erwähnen. Der Melodietypus beider Weisen ist grundverschieden. Die Volksmelodie des Liedes 'Die wissel drijft die en is gheen narre', die als Weise zu dem 77 Psalm verwendet wurde - ist eine reiche verzierte Melodie. Es sind viele Melismen, Tonwiederholungen, Übergangstöne die den Melodiekern verdecken, so dass in einer jeden Melodiezeile der niederländischen Weise viel mehr Töne vorkommen wie in der Weise des Lutherliedes. Die reich kolorierte Weise des Volksliedes war als ein Liebeslied für den Sologesang bestimmt, wogegen die zweite in einfachen Notenwerten, von einem hymnusartigen Typus, der kollektiven Ausführung in der Kirche dienen sollte.

Ausserdem ist das Erkennungszeichen der Weise des Lutherliedes: die drei gleich hohen Anfangstöne, die als ein Bild der 'festen Burg' gedeutet wurden, gerade zu ein stilistisches Merkmal der Volksmelodien des niederländischen Psalters. Über vierzig dieser Weisen fangen mit drei gleichen Tönen und Werten, davon zehn dieser Psalmweisen fangen mit drei gleichen hohen Tönen 6) an, ähnlich wie bei 'Ein feste Burg'.

Die vierte Melodiezeile der Weise des 77 Psalms der Souterliedekens und dieselbe Melodiezeile von 'Ein feste Burg' wurde bereits in Zusammenhang gebracht, da dieselbe sowohl in der Psalmweise wie in der Weise des Lutherliedes unkoloriert ist.

---

4) Facsimile-Ausgabe der **Souterliedekens** von 1559 herausgegeben von D.F. Scheurleer, den Haag 1898.

Elisabeth Mincoff-Marriage, **Souterliedekens**. Een Nederlandsch Psalmenboek van 1540 met de oorspronkelijke volksliederen die bij de melodieën behooren. (Souterliedekens. Ein niederländisches Psalmenbuch von 1540 mit den ursprünglichen Volksliedern die zu den Weisen gehören), 's-Gravenhage 1922.

5) K. Ph. Bernet Kempers: **Die Souterliedekens des Jacobus non Papa**. Ein Beitrag zur Geschichte des niederländischen Volksliedes und zur Vorgeschichte des protestantischen Kirchengesanges - in Tijdschrift der Vereeniging voor Nederlandsche Muziekgeschiedenis, XII / 1928 / S.261-268, XIII / 1929 / S.29-34, 35-43 und 126-151.

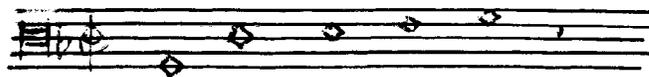
6) Weisen der Psalmen XII, XVI, XXXIX, XLVIII, LIV, LXXXII, CI, CV, CVIII, CXXI.

E. Mincoff-Marriage, die es gelungen ist die Mehrzahl der ursprünglichen Volkslieder wieder aufzufinden 7) versteht die Wiedergabe der Psalmweise 'Die wissel drijft die en is gheen narre' mit folgender Bemerkung 8): 'Voor die Melodie' vgl. 'Nun loben wir der uns peschueff' / Bäumker Lb aus dem XV Jh.bl.9 / en 'Ein feste Burg ist unser Gott', het eerst in het Wittenbergische Gesangbuch 1528 / Erk-Böhme II 689 / 9). E. Mincoff-Marriage stützt sich in dieser Bemerkung auf der Entdeckung Bäumkers, dass die Anfangsmelodie des Liedes 'Nun loben wir' aus dem XV Jahrhundert 10) und die vierte Melodiezeile von 'Ein feste Burg' sehr ähnlich sind. Der anfang der Melodie 'Nun loben wir der uns peschueff':



'nvn lo-ben wir, der vns peschueff

die vierte Melodiezeile von 'Ein feste Burg' nach Klug 1533 11)



mit ernst ers itzt meint

Nun hat E. Mincoff-Marriage festgestellt, dass auch der Anfang der vierten Melodiezeile des 77 Psalms, der an dieser Stelle aus lauter semibreves besteht, mit der Anfangsmelodiezeile des Liedes aus dem XV Jhd., so wie mit der vierten Melodiezeile des Lutherliedes identisch ist. /s. Seite 2/. Die verdienstvolle Entdeckerin der ursprünglichen Volksmelodien in Souterliedekens hat bereits die Ähnlichkeit zwischen der vierten Melodiezeile des 77 Psalms und der vierten Melodiezeile von 'Ein feste Burg' festgestellt. Sie hat also zum ersten Mal auf den Zusammenhang beider Weisen, einer reichen kolorierten und einer in einfachen Notenwerten, hingewiesen. Leider hat sie sich mit der Feststellung der Verwandtschaft einer einzigen Melodiezeile begnügt, was sie durch die Stellung des Liedinzipits von 'Nun loben wir' vor 'Ein feste Burg' klar zum Ausdruck gebracht hat. Es handelt sich hier jedoch um die ganze Weise. Die hier dargestellte Tatsache der Verwandtschaft der Volksmelodie, die als Weise des 77 Psalms der Souterliedekens verwendet wurde, mit der bekannten Weise des Lutherliedes ruft verschiedene Stellungnahmen zu dem Problem hervor. Es entsteht die Frage, ob hier eine Weise der anderen als Vorlage gedient hat oder ob beide Weise unabhängig von einander entstanden sind. Man kann also drei Thesen, was den Zusammenhang beider Weisen anbelangt, aufstellen:

These 1. Die Weise des 77 Psalms der Souterliedekens diene als Vorlage der Weise des Lutherliedes.

These 2. Die Weise 'Ein feste Burg' diene als Vorlage dem Volkslied 'Die wissel drijft'.

These 3. Beide Weisen sind unabhängig von einander entstanden.

**These 1:** Die Weise des 77 Psalms der Souterliedekens diene als Vorlage der Weise des Lutherliedes.

**Gegenbeweis 1.** Die Souterliedekens sind zum ersten Mal im Jahre 1540 erschienen, wogegen die Weise zu 'Ein feste Burg' wahrscheinlich zum ersten Mal in KlugschenGesangbuch von 1529 im Druck erschien. Die 'vermeintliche' Vorlage ist also später erschienen als die nachgebildete Melodie, konnte also nicht als Quelle gedient haben.

7) Bernet Kempers, Op.cit.,XII / 1928 / S.267

8) E. Mincoff-Marriage, Op.cit.S.211-212 und 219

9) 'Für die Weise vergleiche 'Nun loben wir der uns peschueff' / Bäumker Liederbuch aus dem XV Jahr., Bl.9 / zum ersten Mal im Wittenbergischen Gesangbuch 1528 / Erk-Böhme II 689'.

10) W. Bäumker, **Ein deutsches geistliches Liederbuch aus dem XV Jahrhundert**, Op.cit.S.9.

11). K. Ameln. **Die älteste Überlieferung der Weise 'Ein feste Burg ist unser Gott'**, Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie, 1955, S.111

**Beweis für These.** Die Melodie aus den Souterliedekens ist eine Volksmelodie, musste also und konnte viel früher bekannt gewesen sein als das Klugsche Gesangbuch von 1529.

**Gegenbeweis 2.** Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Luther ein niederländisches Volkslied beziehungsweise Chanson zum Vorbild der Weise 'Ein feste Burg' genommen hätte.

**Beweis für die These.** Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Volksmelodie des 77 Psalms eine deutsche Volksmelodie. B. Kempers berichtet, dass die Herausgeberin der Souterliedekens von 1922 die Herkunft der Mehrzahl der ursprünglichen Volkslieder festgestellt hatte. Einige dieser Volksmelodien sind deutscher und französischer Herkunft. Die Melodie des Volksliedes 'Die wissel drijft' ist nur mit dem deutschen Text bekannt. E. Mincoff-Marriage teilt den Text in deutscher Sprache nach einem Heidelbergischen Manuscript aus dem Jahre 1550 mit 12). Der Text der ersten Strophe lautet:

Der wechsel dreht ist kein gutt art:  
wie lenger wie bas so merkh ich das;  
Ir khent kein stette lieb nit tragen  
darumb wil ich dich fahren lon;  
'Fahr hin, fahr hin' ist ganz mein sin,  
an deiner lieb ist gar kein gewin,  
Es ist besser gescheiden  
den lenger gebeiden  
Ratt ich auf meinen eidt  
zu scheiden bin ich genzlich bereidt.

**Gegenbeweis 3.** 'Die völlige, innere und formale Einheit von Dichtung und Weise macht es zur Gewissheit, dass beide gleichzeitig - wie aus einem Gusse - entstanden sind' 13).

**Beweis für die These.** Denselben Beweisgrund könnte man gegen die Einheit von Dichtung und Weise des Gerhardschen Passionliedes 'O Haupt voll Blut und Wunden' anführen und doch wissen wir, dass die Weise einem Liebeslied angehörte mit dem Text 'Mein G'müth ist mir verwirret'.

**These 2.** Die Melodie 'Ein feste Burg' diene als Vorlage dem Volkslied 'Die wissel drijft'.

**Beweis für die These.** Das Umgekehrte - 'Ein feste Burg' diene als Vorlage dem Volkslied - kann man mit genau so viel Recht behaupten. Es ist möglich, dass die Melodie schon kurz nach 1529 in den Niederlanden bekannt geworden ist, nicht in notierter Form, sondern vom Singen-hören. Derjenige, der für das Liebeslied die Singweise wählte, hat die Lutherweise an die niederländische Volksmelodie-Tradition angepasst.

**Gegenbeweis.** Die Zeit von 1529 bis 1540 / 11 Jahre / ist zu kurz zur Entstehung einer bekannten Volksweise.

Es ist schwer denkbar, dass man im Zeitalter der Reformation die hervorragende Weise der lutherischen Hymne, die einem sehr ernstem Text diene, wagen würde dieselbe bald nach ihrem Erscheinen zu einem Liebeslied zu verwenden. Es ist vom psychologischen Standpunkte aus schwer denkbar. Auch das Anbringen von Melismen und anderen Änderungen an einer so einfachen, klaren und ihrem Charakter nach hymnusartigen Weise in kurzer Zeit ist schwer anzunehmen.

Dagegen ist das Umgekehrte die Verwendung und Vereinfachung von Volksmelodien zu religiösen Texten an vielen Beispielen erwiesen 14). Für einen solchen Standpunkt spricht auch die Tatsache, dass die Weise des Lutherliedes bereits im Jahre 1535 in den Niederlanden im Druck erschien 15). Wenn die Weise also bereits im Jahre 1535 in ihrer Originalgestalt mit einem religiösen Text in Niederlanden gedruckt wurde, ist eine Umwandlung in ein Liebeslied fast ausgeschlossen.

---

12) E. Mincoff-Marriage, Souterliedekens, Op.cit.nr. 119. Quelle: Palatina 343 Nr. 69, Ausgabe A.Kopp, Bl.80.

13) K.Ameln, Op.cit., S.110 / auch Winterfeld, Kirchengesang, S.188 /.

14) Ph. Wolfrum, *Die Entstehung und erste Entwicklung des deutschen evangelischen Kirchenliedes in musikalischer Hinsicht.* Leipzig 1890. 10. Volksmelodien zu weltlichen Texten, die für den evangelischen Kirchengesang bedeutungsvoll wurden. S.52.

15) 'Een Geestelijck Liedt-Boecxken: Inholdende veel schoone sinnrijcke Christlijcke Liedekens ....' enthält das Lied 'Die Heer is Coninck in Israel' mit der Melodie des Lutherliedes - mit dem Datum: In Julio, Anno 1535 / Fol.58 verso - Fol.62 recto /.

**These 3.** Beide Weisen sind unabhängig von einander entstanden.

**Gegenbeweis** Wen die Ähnlichkeit einer Melodiezeile in zwei von einander unabhängigen Melodien wohl möglich ist / Bäumker hat einige Beispiele solcher zufälligen Ähnlichkeit zusammengestellt /, so ist eine so innige Konkordanz von zwei ganzen Weisen, wie dieselbe bei den angeführten zwei Weisen vorherrscht, fast undenkbar. Wie gross die Unterschiede an kurzen ähnlichen Melodiezeilen von verschiedenen Gesängen sind, kann man an den mitgeteilten Notenbeispielen ersehen. Hier hat man aber mit einer Konkordanz zweier ganzer Weisen zu tun, in denen von den 51 Tönen der Weise 'Ein feste Burg' / Wiederholung nicht mitgerechnet / 42 Töne in der Weise des 77 Psalms der Souterliedekens enthalten sind / 82% /. Bei einer so grossen Verwandtschaft zweier Weisen kann man nur von einer Variante derselben Weise sprechen. Aber es ist ausgeschlossen, dass zwei Weisen, die zwar verschiedenen Melodietypen angehören, aber denselben Melodiekern besitzen, dieselben Schlusstöne in acht Melodiezeilen aufweisen, unabhängig von einander entstanden sind. Es wäre ein bisher unbekanntes Wunder der Hymnologie.

---

Ich fühle mich genötigt an dieser Stelle Dr. S. J. Lenselink für die reichliche Hilfe bei der Ausfertigung dieses Beitrages herzlichst zu danken. Er hat mir nicht nur das rare Exemplar der Facsimile-Ausgabe der Souterliedekens ausgeliehen, aber auch xerographische Aufnahmen aus dem Werk von E. Mincoff-Marriage, die Arbeit B. Kempers mit wertvollen Anmerkungen zugeschickt. Ohne Hilfe dieses ausgezeichneten Kenners der Souterliedekens / Dissertation / wäre der Beitrag nicht möglich.

Karol Hlawiczka  
ul. 22 lipca 2/23  
PL-43403 CIESZYN 3

## VORANKÜNDIGUNG GRONINGEN

Das nächste IAH-Kongress findet statt in Groningen.

Termin: 21-28(26) Juli 1975.

Thema: 'Gesangbuch-Redaktion'.

Arbeitsmethode: Referate und Beiträge sollen zuvor schriftlich eingeschickt werden (bevor 1 März 1975).

Unterkunft: In Hotels. Jeder Teilnehmer soll selber sein Hotelzimmer reservieren. Nähere Angaben darüber folgen.

Adresse: Dr. Casper Honders  
Hooiweg 184  
**Paterswolde** (bei Groningen)  
Niederlande

oder: Institut für Liturgiewissenschaft  
Theol. Fakultät  
Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 104  
**Groningen**  
Niederlande

### Hinweis auf neue Gesangbücher und Hymnologica

Geplant war einen Beitrag über neue Gesangbücher und Hymnologica. Das kommt jedoch vielleicht im nächsten Bulletin! Statt dessen stellt Markus Jenny noch einige Fragen (Honders):

Eine Frage an die Kollegen vor allem in Deutschland möchte ich vorbringen: Das Passionslied 'Wir danken dir, Herr Jesu Christ, / dass du für uns gestorben bist' steht heute in fast allen Gesangbüchern mit der Melodie 'Sankt Paulus die Korinthier' von Nikolaus Herman, so im EKG 59, in den 'Gemeinsamen Kirchenliedern' 25 und an vielen anderen Orten. Welches ist die älteste Quelle für diese Text-Melodie-Verbindung? Mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln konnte ich sie nicht weiter zurückverfolgen als bis 1941 (Probeband zum Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz). Ich kann mir jedoch nur schwer vorstellen, dass das eine Schweizer 'Erfindung' sein sollte. Denn es ist doch auffällig, wie rasch diese Text-Melodie-Verbindung Schule gemacht hat. Wer kann mir einen älteren Beleg dafür nennen?

Dann eine Anregung für die Arbeit: Liesse sich nicht etwas feststellen über den möglichen Autor bzw. die Autoren der Melodien im Freylinghausen'schen Gesangbuch (Halle seit 1704?) Oder gibt es vielleicht Literatur zu dieser Frage? Wer befasst sich einmal mit diesem Problem?

Das sind zwei Beispiele von Fragen, wie wir sie uns für den Austausch, dem das Bulletin dienen möchte, vorstellen. Antworten sind jeweils erbeten an den Fragesteller mit Kopie an die Redaktion des Bulletins in Groningen.

Markus Jenny  
CH-2514 Ligerz

## FRAGEBOGEN UBER HYMNOLOGIE

### Erhebung über den Stand der Hymnologie.

Die IAH möchte sich ein Bild machen über den Stand der Hymnologie als Lehr- und Forschungsfach in den Frage kommenden Ländern der Welt.

Die Empfänger dieser Zeilen sind gebeten, einen knappen, stichwortartigen Bericht abzufassen unter Verwendung der untenstehenden Ziffern. Gerne so vollständig mögliche Angaben aus ihrem Lande. Der Bericht ist einzuschicken an dr. Casper Honders, Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Groningen, Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 104, Groningen (NL.) Termin wenn möglich: 1 September 1974.

Der Berichterstatter wird später eine die eingegangenen Berichte verwertende Übersicht oder Studie erhalten. Ein weiteres Ziel dieser Erhebung ist Grundlagen für eine stärkere Zusammenarbeit auf diesem Gebiete zu schaffen. Im voraus sei allen, die einen Bericht einsenden, sehr herzlich gedankt.

Der erste Vorsitzender der IAH  
Markus Jenny.

### 1 Hymnologie als Lehrfach

#### 1.1 Wo?

- 1.1.1 Theologische Fakultät an Universitäten bzw. Theologische Hochschulen.
- 1.1.2 Predigerseminare bzw. Priesterseminare.
- 1.1.3 Konservatorien / Musikhochschulen (Kirchenmusikabteilung) bzw. Kirchenmusikschulen.
- 1.1.4 Kurse für nebenamtliche Kirchenmusiker.
- 1.1.5 Musikwissenschaftliche Abteilung der Fakultät Phil. I an Universitäten.

#### 1.2 Wer?

- 1.2.1 Namen der Dozenten (geordnet entsprechend 1.1).
- 1.2.2 Ungefähre durchschnittliche Teilnehmerzahlen pro Kurs / Vorlesung.

#### 1.3 Wie?

- 1.3.1 Dauer der Ausbildung in Hymnologie an den verschiedenen Instituten laut 1.1
- 1.3.2 Verpflichtend oder freiwillig.
- 1.3.3 Examensfach?

#### 1.4 Was?

- 1.4.1 Gibt es Lehrpläne oder Stoffpläne? (Wenn ja, wie lautet darin die Umschreibung des Faches Hymnologie?)
- 1.4.2 Gibt es Lehrmittel? (Wenn ja, bitte angeben, ob gedruckt oder vervielfältigt; gedruckte mit Verfasser, Titel, Druckort und Druckjahr anführen)

### 2 Hymnologie als Forschungsgebiet

- 2.1 Wie wird bei Ihnen Hymnologie umschrieben?
- 2.2 Ihre persönliche Ansicht zu 2.1?
- 2.3 Wer treibt bei ihnen hymnologische Forschung? (Namen und Adressen).
- 2.4 Organe, die regelmässig hymnologische Aufsätze veröffentlichen.
- 2.5 Organe, die gelegentlich hymnologische Aufsätze veröffentlichen.

### 3 Ergänzende Angaben

- 3.1 Weitere Hinweise zur Sache.
- 3.2 Angabe des Gebietes und der Konfession, für welche diese Angaben gelten (mit der Auskunft, ob ihre Angaben für diese Gebiet erschöpfend sind oder nicht)
- 3.3 Zeitpunkt (Jahr), für welchen diesen Angaben gelten.
- 3.4 In näherer Zukunft zu erwartende Veränderungen.
- 3.5 Name und Adresse des Berichterstatters.





